



Die Diskussionsrunde (von links): Martin Frommelt (Radio L), Patrick Schädler («Vaterland»), Doris Quaderer («Volksblatt»), Moderator Christian Frommelt sowie Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut und Reinhard Walser. (Foto: Paul Trummer)

# Marxer: «Ich vermisse die Schnüffelnase der Journalisten»

**Diskussion** Die Medienlandschaft ist im Wandel. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Liechtenstein. Sinkende Abonnenten-, Hörer- und Werbezahlen stellen auch vor die Frage, was Journalismus soll und kann.

VON SEBASTIAN ALBRICH

Wo stehen Liechtensteins Medien heute und wohin geht eigentlich die Reise? Dieser Frage widmete sich am Donnerstag der Diskussionsabend «Liechtensteins Medienlandschaft im Wandel» des Liechtenstein-Institutes. Wie Wilfried Marxer eingangs anmerkt, ist die Lage der Medien auch in Liechtenstein nicht gerade rosig, doch stehen sie damit selbst in der näheren Nachbarschaft nicht alleine da. Vor allem die Tageszeitungen in der Region und weltweit haben mit sinkenden Abonnentenzahlen und

Medienförderung sowie niedrigeren Werbeeinnahmen zu kämpfen, was sich auch im Erscheinungsbild widerspiegelt. Die Zeitungen würden dünner, gleichzeitig würden sich bezahlte Beiträge häufen. Laut Marxer Symptome der schwierigen Lage und nicht das, was man sich von Medien wünsche. Diese habe laut liechtensteinischem Mediengesetz eine gesellschaftliche Funktion zu erfüllen, zu der die umfassende Information und

der Beitrag zur Meinungsbildung der Bevölkerung gehören. Die Qualität sei hierzulande zwar gut, doch gerade bei der kritischen, investigativen Recherche würde sich Marxer von Liechtensteins Medien mehr wünschen. «Ich vermisse etwas die Schnüffelnase der Journalisten», erklärt er.

Reinhard Walser, der ehemalige Geschäftsführer des Vaduzer Medienhauses, spricht Radio, Tageszeitungen und TV hierzulande die Erfüllung ihrer demokratischen Aufgaben generell ab. Auch da die Politik in den Medien immer wieder Einfluss nehme. Was die Kritik an der Politik betreffe, so würde in der Wahrnehmung der Bevölkerung sogar nur das Parteiblatt «hoi DU» diese Funktion ausüben und kritisch über Personen und Ereignisse berichten - wenn auch journalistisch schlecht, nicht zuletzt, da die kritisierten Personen nicht zu Wort kommen. Seiner Ansicht nach braucht

Liechtenstein ein öffentlich-rechtliches multimediales Paket, an dessen Spitze ein Fernsehsender steht. Es soll von Wirtschaft, Kultur und Sport getragen und allen Bürgern «metanand» finanziert werden.

Walters Einschätzung der aktuellen liechtensteinischen Medienlandschaft bot den idealen Einstieg in die anschliessende Podiumsdiskussion und wurde dort äusserst kritisch aufgenommen.

## Ausgewogenheit und Recherche

Es stimme nicht, dass die Medien in Liechtenstein ihre gesellschaftlichen Funktionen erfüllen, betont Radio-L-Chefredakteur Martin Frommelt und

pocht auf die Kontrollfunktion des Radios. Er wehrt sich zudem vehement gegen den Vorwurf der politischen Einflussnahme aufs Programm. Auch dem Radio würden immer wieder Gerüchte gesteckt und diese würden nicht aufgrund von Einflussnahme fallen gelassen. Vielmehr würden diese, wenn man beide Seiten befrage, oft einfach verpuffen. Hier unterscheide man sich beispielsweise auch vom «hoi DU», führt wiederum «Volksblatt»-Chefredakteurin Doris Quaderer mit Blick auf die Recherche aus, denn für jeden Fehler müsse das Medium auch geradestehen. Sie könne nicht einfach nur Behauptungen und Gerüchte in den Raum stellen, sondern müsse sich auf gesicherte Quellen berufen und bei den Betroffenen nachfragen. Hierin liege auch ein weiterer Aspekt der journalistischen Qualität: Die Ausgewogenheit. «Auch wenn man uns Parteiblätter schimpft, versuchen wir, bei den Themen immer die Meinungen aller Parteien einzuholen», so Quaderer. Diese Rechercharbeiten brauchen jedoch auch Zeit, wie Martin Frommelt weiss und diese werden in Zeiten schnelllebiger, digitaler Medien immer knapper. Hinzu kommt der wirtschaftliche Druck. «Wir müssen mit weniger Fördergeldern und weniger Werbeeinnahmen mehr Leistung erbringen», so Patrick Schädler, Chefredakteur des «Vaterlands».

## Ökonomie und Verantwortung

Hier sieht Marxer wiederum auch einen Faktor für den Mangel an grossen kritischen Themen. Es fehle an Ressourcen. Ein grosser guter Artikel bringe nun mal keine 100 zusätzlichen Abonnenten, argumentiert er. «Eher verlieren wir zwei», wirft Schädler daraufhin ein und spricht dabei auch einen weiteren kritischen

Punkt an. Denn auch wenn alle die starke politische Einflussnahme verneinen, sieht es auf der Unternehmensebene anders aus. Ein kritisch gefärbter Artikel könne hier Inserate kosten, was gerade in diesen schwierigen Zeiten zusätzlich schmerzt. Die finanzielle Lage beeinflusst somit auch stark die journalistische Qualität. Eine Patentlösung, wie dieser Druck gelindert werden kann, hat jedoch noch kein Medium gefunden - und das nicht nur in Liechtenstein. Zwar setze man verstärkt auf Digitalisierung, doch fehle es hier an einem Vermarktungsmodell, vor allem da die digitalen Werbeeinnahmen eher spärlich sind. Aktuell würden bei allen Medien die Online-Auftritte via Printzeitung finanziert.

## Eine Zeitung?

Für Frommelt stehen die Zeichen in Zukunft auf jeden Fall auf verstärkte Konzentration und engere Zusammenarbeit. Der Idee einer einzigen Landeszeitung stehen die Chefredakteure von «Volksblatt» und «Vaterland» jedoch durchaus kritisch gegenüber. Konkurrenz sei wichtig, denn der Wettbewerbsgedanke sowie die gegenseitige Kontrolle würden wach und das Tempo hoch halten. Aus wirtschaftlicher Sicht würde eine Monopolstellung wiederum die Position gegenüber den Anzeigekunden stärken, so die Abwägung. Wohin es gehe, werde schlussendlich jedoch der Markt entscheiden, mahnt Marxer. Es könne durchaus sein, dass es künftig nur noch eine Zeitung gebe. Auch sei er auf jeden Fall gespannt, wie die Antworten der Regierung auf die aktuell zu behandelnden Postulate und Anfragen zur Medienlandschaft und -förderung ausfallen werden.

Die ganze Diskussionsrunde kann auch [facebook.com/volksblatt](https://facebook.com/volksblatt) nachgesehen werden.